

ZUM ASTROLOGISCHEN HÄUSERPROBLEM

Von Johannes Vehlow

Wie in den früheren Jahrbüchern, wurden die Horoskopaufrisse, die in den verschiedenen Beiträgen zur Besprechung kamen, auch in diesem Kalender nach antiker Manier durchgeführt. Es hat sich in den vielen Jahren seit ihrer Einführung gezeigt, daß diese Methode mit dem Einbau der Sonnenhäuser und ihrer Kombination mit den Zeichen und Horizonthäusern gehalten hat, was sie versprach. Sämtliche Feldereinteilungen sind nach gleicher (äqualer) Manier im Gegensatz zu den Einteilungsmethoden der ungleichen (inäqualen) Manier berechnet und aufgerissen. Diese Methode arbeitet nicht mit sog. Häuserspitzen, sondern mit Häusermitten und Grenzen, wie es im Altertum üblich war. Nicht Neuerungssucht trieb mich zur Einführung und Propagierung dieser antiken Manier, sondern die häufige Unstimmigkeit und allgemeine Unzufriedenheit und Unzuverlässigkeit der inäqualen Felder, war die Ursache dieser sich notwendig machenden Umstellung. Sie hat die Bewährungsprobe bestens bestanden und zeigt damit, daß die Alten mit weit sichererem Instinkt an diese Probleme herangingen, als es die allzu wissenschaftlich sich gebärdende neuere Zeit tat.

Oft bin ich aus astrologisch interessierten Kreisen gefragt worden, welches der Anlaß zu dieser Umstellung mit gleichzeitiger Verwendung des „Sonnenkreises“ in der Horoskopie war, der mich bewog, diese Manier, die sich sowohl im In- als auch im Auslande als „Methode Vehlow“ eingeführt hat, zu propagieren. Zahlreiche begeisterte Zuschriften zeigen mir immer wieder, daß ich damit auf dem rechten Wege bin. Auch ist diese Methode weiter ausbaufähig, wie es Bd. VIII meines Lehrwerkes instruktiv zeigen wird.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, das gesamte Häuserproblem aufzurollen, denn dafür reicht der zur Verfügung stehende Raum nicht aus. Aber in den Bänden I und VIII ist darüber ausführliches Material zusammengetragen und der Gesamtkomplex durch neueste Forschungen wesentlich erweitert. Interessenten seien daher auf diese beiden Bände besonders hingewiesen.

Hier will ich lediglich darüber berichten, welches der Anlaß zu dieser Umstellung war. Die Notwendigkeit dazu wird dann jeder selbst am besten beurteilen können:

Bevor ich meine eigene Methode kannte, arbeitete ich nach der von Campanus (1130) begonnenen, von Regiomontanus (1460) erweiterten und von Placidus (1590—1868) angeblich verbesserten „inäqualen“ Manier, die allgemein eingeführt wurde und nach der jetzt noch die meisten Feldertafeln berechnet sind. Lediglich dem Bestreben, der immer mehr um sich greifenden „rationalistischen“ Denkweise Konzessionen zu machen und der Astrologie ein astronomisch-mathematisches Fundament zu geben, von dem man glaubte, daß es der Astrologie dienlich sein würde, ist es zuzuschreiben, daß diese krasse Abweichung vom Ursprünglichen sich Eingang verschaffen konnte. Hiermit ignorierte man aber die Auffassung der Alten über Wesen und Struktur einer Nativität (nativitas = Leben) und machte aus dem Lebenskreis, dem aurischen Seelenspiegel des Menschen, eine komplizierte, mathematische Rechenaufgabe auf rein astronomischer Basis. Man könnte diese Gebilde hinnehmen, wenn dadurch an der Brauchbarkeit kein Schaden entstehen würde. Wie aber die Praxis immer wieder zeigt, sind hier schwere Irrtümer entstanden, die häufig zu falschen Beurteilungen der Nativitäten führen, infolge der ungleichen Zwischenhäuser, die das Altertum nicht kannte. Die Antike benutzte den Horizont- und Meridiankreis als Achsen im „statischen“ Zwölfelderkreis der menschlichen und der Erd-Aura, aber niemals wurden Teilungen zwischen diesen beiden Achsen vorgenommen, die als Horoskopfelder dienten. Die Verwendung dieser beiden Kreise als Achsen im Horoskop steht außer Zweifel und ist auch in der Folgezeit von keiner Epoche bestritten worden. Hierüber sind sich die Astrologen der ganzen Welt einig. Handelt es sich aber um die astronomische Bestimmung der sog. Zwischenhäuser, so herrscht darüber allorts eine heillose Verwirrung. Das wird anhalten, solange man diesen menschlichen Irrtümern immer noch Gehör schenkt. Die ältesten bekannten Horoskopaufrisse zeigen nur Horizont- und Meridianschnittpunkte an der Ekliptik "(Bouche — Leclercq: L'astrologie grecque, Paris 1899). Zwischenhäuserberechnungen nach rein astronomischen Gesichtspunkten jedoch sind Spekulationen, die auf den Holzweg führten.

Schon die Astrologen am „Zirkus Maximus“ bestimmten mit dem Globus in der Hand die vier „Kentra“ (Aszendent, Deszendent, Zenit und Nadir). Diese beiden Hauptachsen wurden derart in die „Kleroi“, in die „Zwölf Stellen des Glücks“, wie dieser Felderkreis auch noch genannt wurde, eingebaut, daß der Aszendent in der Mitte des 1. Kraftfeldes (Horoskopus, locus geniturae, ortus) und der Deszendent in der Mitte des 7. Feldes (Occusus) seinen Platz erhielt. Die beiden Meridianschnittpunkte „Zenit“ (griech. = Mesuranema) und „Nadir“ (griech. = Antimerusanema) fielen, je nach der Polhöhe des Geburtsortes in die verschiedensten Häuser. Diese zwölf Kraftfelder aber hatten alle eine Raumspanne von je 30 Grad und entsprachen, wie bereits erwähnt, den aurischen Verhältnissen von Erde und Mensch (den Perisomata!) und sind geometrisch gesehen die zwölf „Mundan-Aspekte“ mit ihren Umkreisen von je 15 Grad rechts und links, von denen jeder Aspekt ein Kraftfeld darstellt. Diese Teilungen sind aber durch die Reihe der Grundzahlen und ihre geometrische Anordnung, nicht aber durch astronomische Spekulationen festgelegt (vgl. Vehlow „Astrologie“, Bd. I, S. 214 ff: „Geschichte des astrologischen Häuserproblems“).

Nach diesen zum Verständnis der Zusammenhänge erforderlichen Vorbemerkungen nun zu jenem Fall, der die

Veranlassung zum Suchen nach den Fehlerquellen war:

Vor etwa 26 Jahren zählte zu meinen Klienten der Sohn eines Großgrundbesitzers. Dieser bat damals um die Aufstellung und Interpretation seines Horoskops. Es kam ihm besonders darauf an zu erfahren, ob auf Grund seiner Geburtsfigur eine Ehe anzuraten sei, oder ob es besser wäre, 'lieber einer Heirat aus dem Wege zu gehen?

Ich stellte das Horoskop nach der anfangs erwähnten „inäqualen“ Manier auf und begann nach dieser Methode alles zu untersuchen, was zur Beurteilung dieser Frage herangezogen werden muß (vgl. Abb. A).

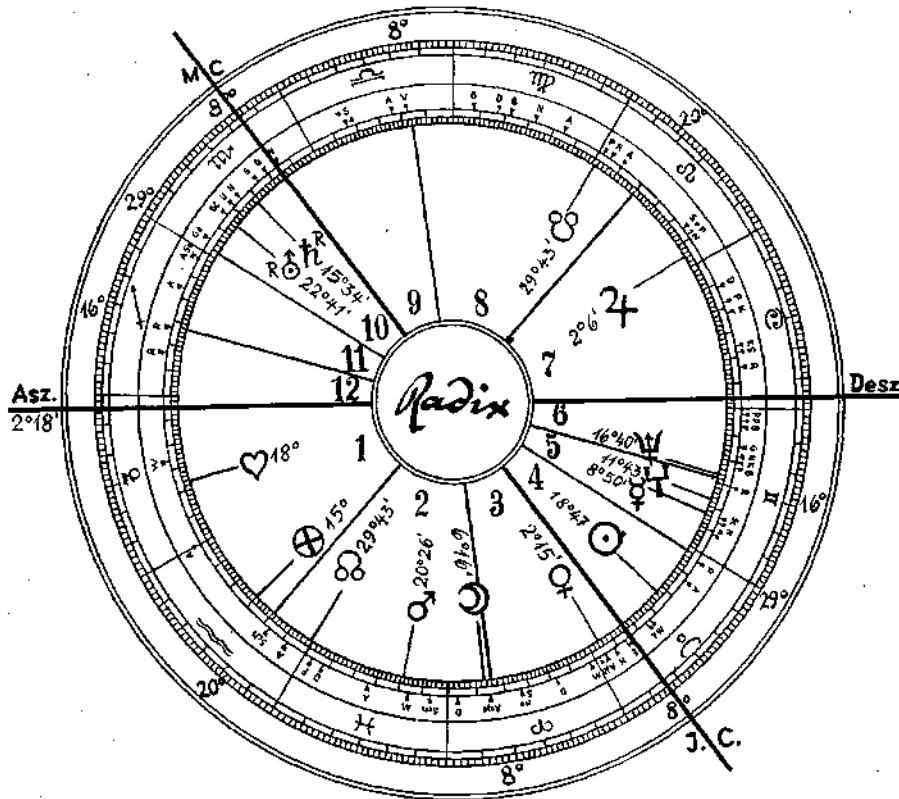


Abbildung A

Hierzu gehören:

1. Die Überprüfung des 7. Hauses, ebenso des 7. Zeichens (*Waage*), da diese Felder für die Ehefrage zuständig sind.
2. Die Beurteilung der darin befindlichen Planeten.
3. Der Regent der Spitze des 7. Hauses und die Aspektierung des Deszendenten.
4. Venus, als Signifikator für Liebe und Ehe.
5. Mond, als Signifikator für die Ehefrau (im männl. Horoskop).
6. Der sensitive Punkt für Liebe und Ehe.
7. Das Glücksrad (= Punkt für Harmonie).

Von diesen Faktoren, ihren Würden bzw. Schwächen und ihren Aspekten hängt die Beurteilung der Ehefrage (in einem inäqualen Horoskop!) ab. Dabei ist das Hauptgewicht auf die Untersuchung des 7. Hauses zu verlegen.

Im 7. Feld befindet sich das sog. „Große Glück“, der *Jupiter*. Er ist als feuriger Planet im feurigen Zeichen *Löwe* von sehr harmonischer Bedeutung, zudem in einem Eckhause sich aufhaltend und in kräftiger Trigonalverbindung mit dem *Monde*, der die Ehefrau repräsentiert. *Jupiter* hat auch noch einen günstigen Sextilaspekt mit dem *Merkur*, der sich im 5. Hause, dem Feld für Liebesangelegenheiten, befindet. Lediglich eine Quadratur mit der *Venus* ist vorhanden, die anzeigen würde, daß einige Leichtfertigkeiten und genießerische Extravaganzen im Liebes- und Eheleben zeitweilige Unstimmigkeiten hervorrufen, die sich aber infolge der überwiegend guten *Jupiter*aspektierung, und vor allem wegen der Anwesenheit des glückversprechenden *Jupiters* im Ehehause überbrücke lassen, da sowohl *Jupiter* als auch *Venus* sog. Wohltäter sind. Sehr harmonisierend wirkt der Trigonalaspekt, den *Jupiter* mit dem *Monde* hat, zumal dieser die Spitze des 7. Feldes, wegen des Zeichens *Krebs*, beherrscht und infolgedessen Regent des Ehehauses ist. (Ein sehr wichtiger Beurtei-

lungsfaktor für die Ehefrage!) Der *Mond* in seiner Eigenschaft als Vertreter der Frauenwelt und Ehesignifikator, hat glänzende Aspekte. Er befindet sich außer dem erwähnten Trigonalaspekt zum *Jupiter* in harmonischen Sextilverbindungen mit *Merkur* und *Pluto*. Diese Hauptaspekte geben den Ausschlag, denn die sog. kleinen und schwachen Winkel, die er mit *Sonne* und *Uranus* hat, sind von untergeordneter Bedeutung und können an den grundsätzlich günstig wirkenden starken Winkelanblickungen kaum etwas ändern. Die Spitze des 7. Hauses erhält ein harmonisches *Sextil* von der *Venus*, und nur *Mond* hat ein *Quadrat* zum Deszendenten.

Die Gesamtbeurteilung des Ehehauses ergibt somit ein überwiegend günstiges Bild. Schon wenn man einen gutaspektierten *Jupiter* im Ehefeld vorfindet, ist das immer ein gutes Zeichen. Die *Venus*, als Generalsignifikatorin für das Liebes- und Eheleben, befindet sich im eigenen Zeichen „*Stier*“ in guter Sonnennähe. Sie bestrahlt nicht nur die Spitze des 7. Hauses exakt im Sextilaspekt, sondern steht auch mit den beiden *Mondknoten* in harmonischer Verbindung. Lediglich die Quadratur zum *Jupiter* stört zeitweilig die Harmonie, wie schon oben erwähnt, durch Leichtfertigkeiten, ohne aber die Ehe erschüttern zu können, weil eben die anderen günstigen Faktoren überwiegen.

Sodann ist das Tierkreiszeichen *Waage*, als 7. Zeichen des Zodiakus, für die Ehefrage heranzuziehen. Es ist ohne Planetenbesetzung; somit stört hier also kein Übeltäter die Ehediagnose. Die *Venus*, als Regentin dieses Zeichens, wurde in ihrer günstigen und kräftigen Position im eigenen Zeichen *Stier* schon beurteilt.

Jetzt sind noch die beiden sensitiven Punkte zu untersuchen: Der „Punkt für Liebe und Ehe“ befindet sich im Zeichen *Steinbock* und im 1. Hause des Horoskops. Er ist glänzend aspektiert. Mit *Mars*, *Uranus* und *Saturn* verbinden ihn harmonische Sextilaspekte und mit der *Sonne* hat er ein exaktes *Trigon*, ohne jegliche Angriffe. Auch das *Glücksrad* befindet sich im 1. Hause und zwar in der Mitte des Zeichens *Wassermann* und im *Trigon* mit der Planetengruppe *Merkur*, *Pluto* und *Neptun*. Nur mit *Uranus* und *Saturn* sind *Quadrate* vorhanden, die aber vorwiegend die Berufs- und Existenzfrage betreffen, weil die beiden letzteren Planeten im 10. Felde ihren Platz haben. *Merkur* und *Pluto* aber kommen mit ihren *Trigon*en aus dem 5. Hause. Somit sind auch die für die Ehe in Frage kommenden „sensitiven Punkte“ überwiegend gut aspektiert. Alle übrigen Positionen beziehen sich auf Dinge und Angelegenheiten, die den Häusern angehören, in denen diese Planeten angetroffen werden!

Sämtliche, für die Ehefrage maßgeblichen Faktoren in diesem Horoskop nach inaqualer Manier, haben sich mit großem Übergewicht als harmonisch erwiesen.

Ich teilte meinem Klienten diese meine Untersuchungen mit und erklärte, daß nach den hierfür in Frage kommenden Regeln selbstverständlich zu einer Heirat geraten werden könne. Die Ehe verspreche „jupiterhaft“ zu verlaufen. Er würde durch die Heirat in jeder Beziehung profitieren. Die Ehefrau würde sich als ein guter Kamerad und liebevoller Partner erweisen. Auch in geldlicher Hinsicht wäre die Ehe aussichtsreich. Ich könne unter diesen Umständen nur empfehlen, sich baldigst zu verheiraten, denn es würde eine glückliche und harmonische Ehegemeinschaft zu erwarten sein, wenn auch gelegentlich kleine Unstimmigkeiten zu überbrücken wären. Da *Jupiter* auf eine friedfertige Ehegattin hinweise, und auch die weiblichen Planeten *Mond* und *Venus* überwiegend harmonisch in der Geburtsfigur stehen, könne mit einer zufriedenen Dauerehe gerechnet werden! ... Mein Klient heiratete darauf und lief voller Hoffnungen auf ein so glückliches und aussichtsreiches Gemeinschaftsleben erwartungsvoll in den Hafen der Ehe ein.

Etwa 5 Jahre später erhielt ich einen Brief etwa folgenden Inhalts von diesem Herrn:

Sehr geehrter.....

„Wie Sie sich erinnern werden, rieten Sie mir vor Jahren zu einer Heirat auf Grund der in meinem Horoskop erkennbaren günstigen Aussichten. Ich habe mich in der Zwischenzeit selbst mit dem Studium der Astrologie eingehend beschäftigt — und konnte alle von Ihnen angeführten Konstellationen nun selber nachprüfen und — bestätigen. Ich komme zu den gleichen Feststellungen bzw. zum gleichen Urteil! Es muß da aber etwas in der heutigen Astrologie nicht stimmen und ich bin darüber sehr in Unruhe. Während die Charakterbeurteilung außerordentlich zutreffend ist, entsprechen aber verschiedene andere Lebensumstände nicht dem bisherigen Verlauf. Vor allem die Ehefrage nicht! Ich habe seit meiner Verheiratung geradezu eine *E h e h ö l l e* durchleben müssen. Von Friedfertigkeit und Harmonie keine Spur! Ständige Differenzen, ja sogar Gewalttätigkeiten störten dauernd den häuslichen Frieden, so daß ich diesen Zustand nicht mehr länger ertragen konnte und die Ehescheidung eingereicht habe. Wir leben nunmehr getrennt, — und erst jetzt komme ich langsam wieder zur Ruhe.

Nun bekümmert mich aber ebenso das völlige Versagen der astrologischen Diagnostik in diesen Fragen. Nicht, daß ich Ihnen einen Vorwurf machen möchte, denn ich selbst komme nach strenger Überprüfung der Auslegungstechnik zu denselben Schlüssen. Berechnungsfehler liegen nicht vor. Meine Geburtszeitangaben stimmen genau, nicht nur urkundlich, sondern sie sind von den Eltern und noch lebenden Verwandten übereinstimmend bestätigt worden. Wo also liegt der Fehler? Es liegt mir viel an Ihrer Meinung und Stellungnahme zu diesen Dingen — und ich bitte freundlichst, sich nochmals meines Falles anzunehmen. Vielleicht gelingt es Ihnen, die Fehlerquelle zu finden, nach der ich bis jetzt vergebens gesucht habe ...“

Dieser Brief war für mich das Fanal zu einer durchgreifenden Revolutionierung der Methodik der Felderberechnungen, denn hier konnte nur der Fehler liegen. Schon des öfteren waren mir unverständliche Fehldiagnosen aufgefallen, die ich mir nicht erklären konnte, aber so kraß wie dieser Fall war noch keiner aufgetreten. Das war um so unerklärlicher, als ich in vielen anderen Fällen mit der gleichen Auslegungstechnik ausgezeichnete Resultate erzielen konnte. Ich wälzte Bücher, alte und älteste Schriften wurden nach

Berechnungsmethoden durchsucht, probierte alle nur erreichbaren Manieren und kam dabei, soweit es sich um inäquale Methoden handelte, überall zu den gleichen Resultaten. Bis ich auf die älteste Form der äqualen Feldereinteilung stieß, die ihr Achsengefüge in die Mitte der Horoskopfelder verlegt, welches damals als das System der „Kleroi“, der „Zwölf Stellen des Glücks“ oder „Himmelslose“ bekannt war, und Jahrtausende hindurch als die Grundlage der Horoskopie galt. Dieser uralte statische Felderkreis, der auf dafür vorgesehenen kleinen Tischchen (sog. Pinaxe) aus echtem Ebenholz in wundervoller Intarsienarbeit mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert, in die Tischplatte eingelassen war, stand zum Zwecke des Horoskopierens immer bereit. Solche Pinaxe befanden sich in jedem Tempel, in jeder Amtsstube und in jeder besseren Familie¹).

Dieser Felderkreis galt den Alten als die Darstellung der menschlichen Aura und der Erdiris, die beide eine gleichmäßige zwölffeldrige Einteilung für jede Achse besitzen, wie sie der Odforscher Freiherr von Reichenbach an Sensitiven in der Dunkelkammer auch fand²), und die er farblich nachweisen konnte. Er hebt besonders hervor, daß die menschliche Aura „sehr verwickelt polarisiert ist“ und unterscheidet zwischen Haupt- und Nebenachsen, von denen sich drei Achsen mit ihren Kraftfeldern besonders deutlich abheben. Diese nennt er „Longitudinalachse“ (Längenachse), „Latitudinalachse“ (Breitenachse) und „Transversalachse“ (Tiefenachse).

Der statische Zwölfelderkreis auf den Pinaxen der Alten war so gedacht, daß man die Lagerung einer jeden Achse am Zodiakus mit ihren Graden und Zeichen in die Mitte des 1. und des 7. Ortes verlegen konnte. So hatte man die Kraftfelder für jede Achse — und ihre Verteilung auf den Tierkreis — vor sich. Die „Meridianachse“ fiel dabei in die verschiedensten Orte der „Zwölf Stellen des Glücks“. Diese Achse war also nicht an das 10. Haus gebunden, wie es spätere inäquale Neuerungen mit sich brachten. Gerade hierin besteht der „wissenschaftliche“ Irrtum, daß man den Zenit zur Spitze des 10. Hauses macht, wodurch jene schiefen Zwischenhäuser entstehen, die oft zu den krassesten Fehlschlüssen in der Diagnose und Prognose führen. Der obere und untere Meridianschnittpunkt an der Ekliptik bilden gemeinsam die Meridianachse. Davon ist der obere der „positive“ und der untere der „negative“ Pol. Jeder positive Pol einer Achse ist zugleich ein erstes und jeder negative Pol ein siebentes Kraftfelds). Planeten im Umkreis des Zenits befinden sich somit im 1. Meridianhaus und beziehen sich auf das Grundgeschick, auf den Charakter und die äußere Erscheinung des Nativitätsinhabers; sie drücken der Persönlichkeit ihren Stempel auf und typisieren den Geborenen so, wie es jeder Planet in einem 1. Kraftfeld tut. Die existenzlichen Belange werden von einem Planeten im Umkreis des Zenits nur soweit berührt, als sie zum Grundgeschick gehören. Die Klärung der sonstigen Berufsfragen ist jedoch den 10. Häusern der verschiedenen Achsensysteme zu entnehmen.

Da nun der Meridian zu den Hauptachsen zählt, konnte auch dieser, wie jede Achse in das System der „Kleroi“ eingefügt, d. h. mit seinem positiven Pol (Zenit) in die Mitte des 1. Feldes und sein negativer Pol (Nadir) mit seinem Grad und Tierkreiszeichen in die Mitte des 7. Ortes verlegt werden. Dadurch hat man dann die Meridiankraftfelder vor sich. Wie die Horizont- und Meridianachse, so läßt sich auch die Sonnen-, die Mond- und die Mondknoten-Achse, sowie jede andere von einer Kraftquelle ausgehende Achse (Planetenachsen!) in das Schema der Kleroi einfügen. Jede Achse ist damit als Basis in das System ihrer eigenen Kraftfelder gesetzt, die dem Interpretieren eine zuverlässige Auswertbarkeit bieten. Alles das erkannte ich aber erst später und werde darüber im VIII. Bande meines Lehrwerkes erstmalig Veröffentlichungen bringen. Diese „äquale“ aurische Felderteilung liegt somit allen Achsen zugrunde. Sämtliche späteren, hiervon abweichenden Versuche mit noch so ausgeklügelten Beziehungssystemen zur Erdrotation oder anderen astronomischen Spekulationen mußten daher versagen, — und sie werden weiter versagen, solange man zwischen der Meridian- und Horizontachse schiefe (inäquale) Zwischenhäuser einschaltet.

Ich stellte zunächst das Horoskop meines Klienten nach dieser antiken Manier auf, indem ich nur die Horizontachse in die Mitte des 1. und 7. Feldes der Kleroi verlegte, wobei jetzt die Meridianachse in die Häuser 11 und 5 fiel.

Die Aufstellung des Horoskops nach der antiken (äqualen) Methode zeigt Abb. B. Wie in dieser Figur ersichtlich, fällt Jupiter nunmehr ins 8. Haus, hat also gar nichts mehr mit dem 7. Felde zu tun, wodurch der glückhafte Charakter des Ehehauses in Fortfall kommt. Dieser harmonische Jupiter in 8 deutet aber auf beachtliche Erbschaften hin, die u. a. von elterlicher Seite kommen, da der Mond, der jetzt in das 4. Haus gerückt ist, seinen vielversprechenden Trigonschein aus dem Felde, welches für das Elternhaus bedeutsam ist, sendet. Dieses traf nun auffallend zu, denn der Geborene ist Universalerbe des gesamten elterlichen Besitztums. Jetzt waren aber immer noch nicht die Gewaltakte in der Ehegemeinschaft und die Scheidung erklärt, denn das 7. Haus ist jetzt unbesetzt und der Mond, als Regent, ist ja überwiegend gut aspektiert. Es mußte also noch etwas anderes sein, welches die Ehekrisen in der Nativität erklärlich macht.

Ich erinnerte mich aus meinem Bücherstudium, daß die alten Kabbalisten mit „Sonnenhäusern“ arbeiteten — und versuchte diese nun vom Stand der Sonne aus in das Horoskop einzubauen in der Weise, daß ich den Häuserkranz außen herum legte. Hier fiel sofort auf, daß das 7. Sonnenhaus mit dem Zeichen Skorpion sich verband, worin die beiden Übeltäter Saturn und Uranus ihren Platz hatten. Diese machten mit ihren Oppositionen zur Sonne mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit die Ehekatastrophe in ihrer vollen Stärke erklärlich.

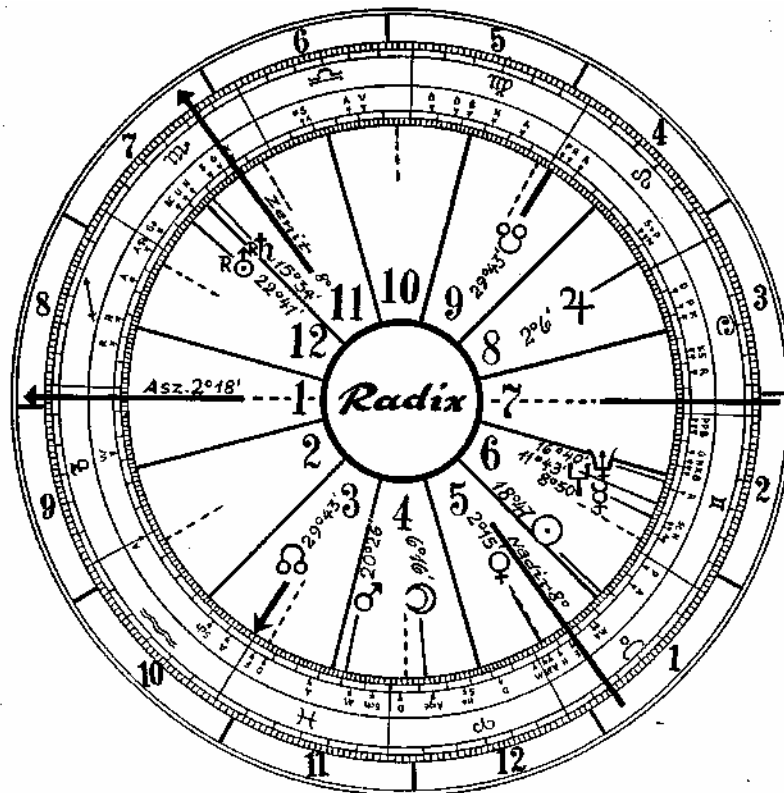


Abbildung B

Dieses Ergebnis teilte ich meinem Klienten mit, der darauf übergücklich sofort antwortete, daß für ihn die Astrologie nun wieder gerettet sei und er von den bedrückenden Zweifeln befreit, nunmehr einen neuen Beweis für die Wahrheit kosmischer Zusammenhänge mit dem menschlichen Geschick erhalten hätte. Die Scheidung falle ihm jetzt um so leichter, da er auf Grund dieser deutlichen Hinweise in der Geburtsfigur überzeugt sei, daß sich die Ehe auf die Dauer nicht hätte aufrecht erhalten lassen. Heute stehen auf Grund meiner letzten Forschungsergebnisse genügend Kontrollmöglichkeiten zur Verfügung. So braucht man nur die negativen Pole der anderen Hauptachsen, die ja 7. Kraftfelder sind, zu untersuchen, um festzustellen, ob sie die gleichen Resultate ergeben. Im Umkreis des Nadirs, also im 7. Meridiankraftfeld befindet sich einmal die Venus in ihrem *Quadrataspekt* zum Jupiter, der ja jetzt aus dem 8. Hause (dem Auflösungs-feld!) seine Quadratur sendet und zum anderen die Sonne, die von Saturn und Uranus sehr gefährdende *Oppositionen* empfängt. Die Sonne hat gemeinsam mit dem Merkur zugleich auch die Regentschaft über den absteigenden *Mondknoten.*, der, wie wir nun wissen, mit dem 7. *Mondknoten* identisch ist. Die Sonne in der bereits bekannten üblen Verfassung — und der Merkur in der Nähe des *Plutos* und *Neptuns*, lassen auch hier die Eheträgik eindeutig erkennen. Schließlich besagt auch die Venus, als Herrin des 7. *Mondhauses* im Quadrat mit Jupiter aus 8, daß die eheliche Harmonie sehr bald ins Gegenteil umschlägt und zur Auflösung gelangt. Hieraus ersieht man aber deutlich, daß es keineswegs genügt, nur die eine Achse (*Horizontachse*) mit ihren Kraftfeldern zu untersuchen, denn die menschliche Aura ist, wie ein Kristall, ein Achsengeflecht; sie ist, wie der Chemiker sagen würde, „verachst“ — und diese Achsen darf man, da sie ja vorhanden sind, mit ihren Kraftfeldern nicht vernachlässigen, wenn man das richtige Gesamtbild erhalten will. Das immer noch übliche *Einhäusersystem* zeigt nur einen Bruchteil dessen, was wirklich in der Gesamt-Nativität, die ja eine Darstellung der menschlichen Seele ist, vorhanden, und infolgedessen auch ablesbar ist.

Es blieb damals noch die Frage offen, warum auch bei der „inäqualen“ Manier mitunter richtige Resultate erzielt werden? Ich kam aber auch da sehr bald dahinter. In allen Fällen, in denen die Meridianachse wenig Neigung zum Horizont aufweist, verändern sich die Häuser gegenüber der äqualen Feldereinteilung, der antiken Manier, kaum. Es bleiben die Planeten in den gleichen Orten und haben infolgedessen auch die gleiche Bedeutung, zumal sich an ihrer Stellung in den Tierkreiszeichen und an ihrer Aspektierung nichts ändert. Aber in allen jenen Fällen, in denen der Meridian eine mehr oder weniger starke Neigung zum Horizont zeigt, entstehen — nach den inäqualen Manieren — sofort Verschiebungen der Häuser, die dann zum Teil sehr beträchtliche Veränderungen in der Planetenbesetzung zur Folge haben. Dadurch aber müssen große Abweichungen in der Diagnose entstehen, die so kraß sein können, wie es das aufgezeigte Beispiel sehr eindrucksvoll demonstriert. Also Vorsicht bei inäqualen Horoskopen mit schräg zum Horizont geneigtem Meridian!

Der statische Zwölfelderkreis mit seinen gleichgroßen Raumsparren, darf eben nicht durch noch so wissenschaftlich anmutende Spekulationen durchbrochen werden. Dann entstehen „Mißbildungen“, wie sie zuweilen auch in der Natur (bei Fruchtkapseln u. a.) vorkommen können. Ganz unmögliche Gebilde entstehen bei Inäqualen Horoskopaufstellungen in den höheren Polbreiten — und besonders in Orten hinter dem nördlichen Polarkreis (66° 33'). Hier entsteht bei den inäqualen Berechnungsmethoden eine völlig widersinnige Häuserfolge, und die Begriffe *ü b e r* bzw. *u n t e r* dem Horizont verwirren vollends das Gesamtbild. Die antike Manier löst hier die Problematik zwanglos auf die einfachste Weise.⁴⁾

Es mutet sonderbar an, wenn man angesichts solcher Fehlerhaftigkeit der Berechnungs- und Felderteilungsmethoden sich immer noch nicht von diesem mittelalterlichen Irrtum lösen kann. Unentwegt findet man Horoskope nach diesem irreführenden System in den Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt, die bei sehr zum. Horizont geneigtem Meridian, inäqual gewertet, oftmals den auffallendsten Beweis *g e g e n* die Wahrheit der Astrologie liefern.

J. V.

- 1) Vgl. Prof. Boll — Bezold: „Stern Glaube und Sterndeutung“. 4. Aufl. 1931.
- 2) Fr. v. Reichenbach: „Der sensitive Mensch“ (2 Bände).
- 3) Vgl. Vehlow: „Astrologie“ Bd. VIII über „Die Perisomata von Mensch und Erde — ein Achsen- und Kraftfeldersystem“.
- 4) Vgl. Bd. VII, S. 489 ff. Hier ist am Horoskop der Tochter des Polarforschers Peary eindeutig demonstriert, wie die astrol. Verhältnisse in diesen hohen Breiten einwandfrei zu lösen sind.